

Harald Muenz

„Feedback Ende!“ – Gedanken um Johannes Fritsch

Johannes Fritsch bleibe ich für die gast-freundschaftliche Unterstützung dankbar, die er mir gegen Ende meiner Studienzeit zukommen ließ. An der Kölner Hochschule war ich im Hauptfach Komposition eigentlich bei Krzysztof Meyer immatrikuliert, nahm aber rege an den (öffentlichen) Gruppensitzungen der Fritsch-Klasse teil. Das Verhältnis unter den Studenten beider Klassen war stark von gegenseitigen ästhetischen Vorbehalten geprägt, und so war ich seinerzeit der einzige, der in beiden Kreisen zugleich verkehrte, denn bei Fritsch gab es immer etwas Spannendes zu hören oder zu entdecken: etwa über Bernd Alois Zimmermann, über „Allgemeine Harmonik“, über die New York School, oder ein großangelegtes Adorno-Seminar. Und natürlich Stockhausen: ihm galten stets Fritschs allergrößter Respekt und Bewunderung, und das kurzfristige Zerwürfnis im Gefolge von Osaka, das ja schlußendlich die Gründung von *Feedback* ausgelöst hatte, schien längst vergessen. Das beruhte offenkundig auf Gegenseitigkeit, denn aus Kürten erreichten Johannes Fritsch mitunter Geschenkpakete mit Partituren, auf daß die nachkommenden Generationen Stockhausens Musik studieren mögen!¹ In jedem Fall gab Fritsch mir als jungem Komponisten immer etwas zu denken auf, wichtig war ihm und wurde mir das Primat der musikalischen Ästhetik über die bloße kompositorische Technik. Und wenn man an die lange Reihe von Studenten denkt, die durch Johannes Fritschs Klasse gegangen sind, so stellt sich dabei wiederum eine erstaunliche ästhetische Vielfalt dar: Komponisten wie Georg Hajdu, Volker Staub, Hans W. Koch, Chao-Ming Tung oder Andreas Wagner – ohne auch nur annähernd alle aufzählen zu können. Man versteigt sich wohl nicht bei der Vermutung, daß Initiativen wie das *Thürmchen*-Ensemble und -Verlag von Caspar Johannes Walter (ebenfalls ein ehemaliger Fritsch-Schüler) und Carola Bauckholt einen Anstoß in *Feedbacks* ursprünglicher Praxis zwischen Musikmachen und Publizieren gefunden haben.

An der Musikhochschule stritt Johannes Fritsch vehement - und lange Zeit vergeblich² - dafür, daß dort endlich auch ein Institut für Neue Musik errichtet würde. In seinem Unterricht war interessant zu beobachten, daß er häufig eine kompromißlose Avantgardehaltung an den Tag legte, die er so in seiner eigenen Musik längst hinter sich gelassen hatte. Diese Rigidität paßte für mein Gefühl nicht ganz zu jemand, der auch im Alltag kaum in den Verdacht geraten könnte, „zum asketischen, schmollenden Prediger mit moralisch erhobenem Zeigefinger in der

¹ Ähnliche Pakete bekam z.B. auch Helmut Lachenmann. Zu unserem studentischen Bedauern enthielten sie leider meistens nicht die „klassischen“ Stockhausen-Stücke, deren Partituren wir uns am meisten gewünscht hätten.

² Die Gründung eines Hochschulinstituts für neue Musik wußte allerdings namentlich der Senat der Kölner Musikhochschule noch bis ins zweite Jahrtausend hinein zu blockieren - ganz das fatale Kölsche Grundgesetz „Es ist noch immer gutgegangen“ beherzigend.

Wüste erstickter Kratzgeräusche“³ zu taugen. Ich erinnere mich, daß er irgendwann einmal mit Blick auf sich selbst äußerte, die Komponisten hätten halt irgendwann keine Lust mehr gehabt, das schlechte Gewissen der Menschheit zu spielen.

Von 1992-96 finanzierte ich mein Kompositionsstudium zum größten Teil mit Radiosendungen für Detlef Gojowys Neue-Musik-Redaktion beim WDR; da lag es nahe, in diesem Rahmen auch ein Programm über *Feedback* zu produzieren⁴; als Grundlage dafür hatte ich ein ausführliches Interview mit Johannes Fritsch geführt, das in den *MusikTexten* abgedruckt worden war⁵.

Nach Gojowys Pensionierung fiel die Einnahmequelle WDR plötzlich weg. Da die „Firma *Feedback*“⁶ damals keinen eigenen Computer besaß, assistierte ich Johannes Fritsch 1996 vor allem durch Setzen von Drucksachen und Programmheften und beteiligte mich an den Vorbereitungen eines Festivals zum 25jährigen Verlagsjubiläum, was er durch kleine pekuniäre Zuschüsse honorierte. Doch ich war beileibe nicht der Einzige, dem Fritsch mäzenatisch zugewandt war. Über die Jahre wurden zahllose Komponisten ganz unterschiedlicher Generationen von ihm unterstützt, darunter naturgemäß viele seiner Schülerinnen und Schüler, aber eben auch andere. Michael Ranta oder Volker Staub half *Feedback* unter anderem, indem ihnen die Studioräume zum Bauen und Lagern von Instrumenten zur Verfügung standen; auch das Überleben der Computermusikinitiative *GIMIK* wurde wohl zu einem Gutteil durch die kostenlose Raumnutzung in der Genter Straße ermöglicht. Und Fritschs verlegerische Geduld mit Clarence Barlows editorischem Perfektionismus in seinen aufwendigen Partituren habe ich immer bewundert⁷ - hoffen wir, daß Klarentz einen ebenso wohlmeinenden neuen Publikator findet.

Nachdem ich 1998 mein Studium bei Lachenmann (der, wenn die Rede einmal auf Johannes Fritsch kam, in größter Hochachtung von ihm sprach) beendet hatte, bot mir Fritsch an, selbst Mitglied im *Feedback Studio Verlag* zu werden. Das empfand ich als große Auszeichnung und nahm es gerne an. Auch war mir der musikpolitische Hintergrund eines vorweg nicht-kommerziell orientierten

³ Helmut Lachenmann: „Affekt und Aspekt“, in: ders. *Musik als existentielle Erfahrung*. Wiesbaden: Breitkopf& Härtel, 1996, 70-71

⁴ Harald Muenz: „25 Jahre *Feedback Studio*“. Radiofeature. Ausstrahlung: WDR3, 29.4.1996, 21-22.30 Uhr. Redaktion: Detlef Gojowy. Eine vom Autor gekürzte und umgearbeitete Fassung dieses Features wurde unter dem Titel „30 Jahre *Feedback Studio*“ am 31.10.2001, 23.05-24.00, auf WDR3 (Redaktion: Frank Hilberg) gesendet.

⁵ Harald Muenz: „Erforschen und Erweitern musikalischer Kommunikation. *Feedback-Studio-Leiter Johannes Fritsch im Gespräch*“, in: *MusikTexte* 61, Köln 1995 (Oktober), 49-52

⁶ So innig pflegte Johannes Fritsch die Räume in der Genter Straße stets ein wenig selbstironisch zu benennen.

⁷ Ironischerweise war nun des Barlöwen über Jahrzehnte angekündigte *Musiquantenlehre* im vergangenen Winter eine der letzten Publikationen vor der Schließung von *Feedback*.

„Autorenverlags der Komponisten“ sympathisch. Durch Fritschs Vermittlung wurde ich später auch Mitglied im Musikbeirat der Kölner *Kunst-Station Sankt Peter*.

Johannes Fritschs Werkkatalog ist sehr umfangreich, umfaßt Orchester und Elektronik, Ballett und Oper, Vokal- und Bühnenmusik sowie zahllose Kammerkompositionen in den unterschiedlichsten Formationen. Ich war damals immer wieder erstaunt wie schnell und flexibel er neben seinen Unterrichts- und *Feedback*-Tätigkeiten auf kurzfristige Aufträge von Spielern reagieren konnte. Wenn sich ein neugegründetes Ensemble mit einer ungewöhnlichen Instrumentalkombination an ihn wandte⁸, konnte es sicher sein, daß es rasch bedient, nicht aber, mit welcher Art musikalischer Herausforderungen es konfrontiert werden würde: Fritschs Musik hat stets eine große Variationsbreite besessen, kann mit improvisatorischen oder tonalen Elementen genauso wie mit graphischen Notationen oder ungewöhnlichen Instrumentalaktionen überraschen – vielleicht ein Problem in einem Neue-Musik-Markt, der sich eher auf stilistische Markenartikel und Erwartbares zu kaprizieren geruht.

In Kölns „Belgischem Viertel“ schien sich der gebürtige Bergsträßer immer wohl und wie zuhause zu fühlen, obwohl das innerstädtische „Veedel“ in den 1990er Jahren zu einem angesagten Szenequartier mutierte. So liebevoll Fritsch davon sprach⁹, imaginierte ich eher einen Stadtbezirk der 70er Jahre, fühlte mich oft an Texte von Heinrich Böll erinnert. Unser persönliches Verhältnis ist dabei selbst in Zeiten als wir uns fast täglich in den Räumen des Studios trafen und er mich regelmäßig zu köstlichen Mittagessen in die sogenannte „Fritscheria“ oder andere italienische Restaurants einlud, eigentümlich distanziert geblieben.

Vor einigen Wochen erhielt ich dann seine Email mit der lapidaren Betreffzeile „Feedback Ende!“. Leicht desillusioniert wirkendes Understatement habe ich immer als typisch für Johannes Fritsch empfunden, trotzdem traf mich diese Email wie ein Schock: Nach fast 40 Jahren schloß damit die legendäre Initiative *Feedback Studio* in einem Hinterhof im Zentrum Kölns ihre Tore. Das *Feedback*-Archiv aus Schriften und Tondokumenten geht nun in das „Archiv Musik“ der Berliner Akademie der Künste über, nachdem sich Fritsch jahrelang vergeblich um einen Geldgeber bemüht hat, der die Digitalisierung seines Schallarchivs finanziell mitunterstützt. In verkleinerter Form, sich vornehmlich auf die *Feedback Papers* konzentrierend, soll der Verlag zunächst von Siegfried Koepf weitergeführt werden.

Kann man ernsthaft sagen, daß Köln nun, im Jahre 2009, durch den Verlust des *Feedback*-Studios plötzlich ärmer geworden ist? Der historischen Wahrheit zuliebe muß man wohl feststellen, daß das Kollektiv *Feedback* strenggenommen „nur“ etwa fünf Jahre lang existiert hat und die Initiative bereits Mitte der siebziger Jahre

⁸ Die Formation *Ugly Culture* mit Christoph Clöser, Saxophon; Dirk Mündelein, Gitarre, und Martin Ingenhütt, Kontrabaß, für die Fritsch schrieb, wäre dafür ein Beispiel.

⁹ Wenn zum Beispiel etwas fotokopiert werden mußte, ging man nicht in einen anonymen „Copyshop“, sondern immer „zur Frau Börsch“.

mehr oder weniger zu Fritschs individueller Unternehmung wurde.¹⁰ Nach einer Zeit vorübergehender Verdüsterung der neuen Musik im Köln der 1980er und 90er Jahre hat sich die Stadt in den letzten Jahren wieder als lebendiges und innovatives Zentrum neuer Musik reétablieren können. Dabei haben sich die Zeiten verändert: wurde in den 1980er Jahren „das bewußt dilettantische Erscheinungsbild der Veröffentlichungen des *Feedback*-Verlages“¹¹ noch als ein Bollwerk gegen grassierenden Hochglanz-Konsumismus goutiert, so konnte und wollte die global post-postmodernisierte Neue-Musik-Szene der letzten Jahre, der Inszenierungen alles und die eigentlichen Inhalte höchstens noch drittrangig sind, damit nun gar nichts mehr anfangen, ja *Feedbacks* Verweigerungsideologie mochte sogar kokett wirken, was sie sicherlich nicht war. Tatsächlich hatten in den letzten Jahren selbst im Hinterhof an der Genter Straße in bescheidenem Maß Computer und Email Einzug gehalten.

Über die ganzen fast vierzig Jahre hinweg war und blieb *Feedback* ein Anlaufpunkt für einen bestimmten Kreis experimentell gesinnter Musiker, zumeist solche, die in irgendeiner Weise mit Johannes Fritsch befreundet waren. Es war immer unkompliziert möglich, „mal schnell eben“ eine der in Köln legendären *Hinterhausmusiken* zu veranstalten, eine Aufnahme zu machen oder mal eine Anlage zu mieten. Zweifellos ist nun ein Stück kostbarer Spätblüte der „großen Kölner Jahre“ der neuen Musik an sein endgültiges Ende gelangt.

¹⁰ Die beiden *Feedback*-Mitgründer David Johnson und Rolf Gehlhaar waren zu diesem Zeitpunkt bereits nach Basel bzw. London verzogen.

¹¹ Michael Iber: „Zwischen Avantgarde und Marketing“, in: *positionen* 26 „Interpretation?“, Berlin 1996 (Februar), 5